

Mai 2019

# BILDERBUCH DES MONATS



## *Ein grosser Tag, an dem fast nichts passierte*

Beatrice Alemagna  
Erscheinungsjahr: 2019  
Verlag: Beltz&Gelberg  
ISBN: 978-3-865663085

Ein Ferienhäuschen mitten im verregneten Wald, eine dauerbeschäftigte Mutter, ein abwesender Vater und ein auf sich selbst zurückgeworfenes Kind bilden im aktuellen Buch des Monats den Ausgangspunkt für den titelgebenden großen Tag, an dem fast nichts passierte. Farbliche Eintönigkeit und sprachliche Wiederholungen fangen die Tristesse der Hauptfigur authentisch ein: „Mama und ich im selben Ferienhäuschen. Im selben Wald. Mit demselben Regen.“ Und: „Wieder mal wetterte Mama [...] Wieder mal riss sie mir das Spiel aus der Hand. Wieder mal holte ich es mir heimlich zurück.“ So vergeblich das Kind versucht, seine innere Leere durch das Töten virtueller Marsmännchen zu füllen, so vergeblich versucht die Mutter, ihren Mangel an Zeit und Empathie durch Disziplinarmaßnahmen zu kompensieren. Der Rückzug ins Freie ist somit ein Rückzug vor der Mutter, die die kindliche Mediennutzung kategorisch verurteilt statt sie selbstkritisch zu hinterfragen. Mit dem Öffnen der Tür verschiebt sich der Fokus auf das Kind, das sich im neonorangenen Regenmantel deutlich von seinem Umfeld abhebt und dessen empfundenes Elend durch die frontale Darstellung seines missmutigen Gesichts sowie die detailliert beschriebenen Sinneseindrücke regelrecht spürbar wird: „Die Füße im Matsch, die Brille pitschnass. [...] Der Regen wehte mir bis unter die Kapuze.“ Das einzige, woran es sich wörtlich (fest-) halten kann, ist sein

Minicomputer, der sogar Steine im Teich wie Köpfe von Marsmännchen wirken lässt. In diesem Übergang zwischen virtueller und natürlicher Welt erscheint die über das Wasser hinweghüpfende Hauptfigur selbst wie der Held eines Jump'n'Run-Computerspiels, wird also bereits vom Konsumenten zum Akteur, bevor ihm mit dem Verlust des Geräts „das Schlimmste, was auf der Welt passieren konnte“ widerfährt.

Die Bedeutung der Natur für die Krisenbewältigung schlägt sich zuerst in den Vergleichen nieder, durch die das Kind seine diffuse Verzweiflung konkret ausdrücken kann: Während Steinregentropfen auf seinen Rücken schlagen, empfindet es sich selbst als „einsamer Baum mitten im Sturm“. Diese Sprachbilder finden in der Bildsprache ein Pendant, wenn die grauen Regenschlieren mit runden Elementen durchsetzt werden und die überdimensional langen Beine die Maserung des Baumstammes annehmen. Überwiegen an dieser Stelle noch negative Konnotationen mit den Naturelementen, tragen die vier Riesenschnecken dazu bei, dass sich die Stimmung von traurig zu mutig wandelt und die zunächst selbstbezogene Frage „Gibt's hier irgendwas zu sehen?“ zum Impuls für den Aufbruch wird. Die Erfahrungen gehen dabei weit über das Sehen hinaus: das „Meer von Pilzen“ weckt über den Geruchssinn Erinnerungen an Opas Keller, die Schätze des Bodens werden mit den Händen „begriffen“, die herabfallenden Sonnenstrahlen lösen Herzklopfen aus und das Kullern über den Hügel verändert die eigene Position zur Welt. Diese neue Wahrnehmung der Natur wird auf einer Doppelseite in acht kleinen Szenen faszinationsreich ausgestaltet und führt letztlich auch zu einer neuen Selbstwahrnehmung: „Ohhhh...dort [im Spiegel] konnte ich das breite, staunende Lächeln meines Vaters sehen.“ Wird die Verbundenheit mit dem Vater für das Kind also im eigenen Spiegelbild sichtbar, erlebt es die Verbundenheit mit der Mutter schließlich mit allen Sinnen, wenn sie erstmals derselben Stille lauschen, sich an die Hand nehmen, wortlos anschauen und den Duft von Schokolade einatmen.

Durch diese Sinnlichkeit lässt das Buch die Rezipient\*innen den Entwicklungsprozess des Kindes schrittweise miterleben. Die Ich-Perspektive des Kindes verhindert moralisierende Appelle und bietet nicht nur für kleine Medienjunkies und Frischluftmuffel vielfältige Anknüpfungspunkte, sondern auch für erwachsene Bezugspersonen, die den Zugang zu ihren Schützlingen – vielleicht ohne es zu merken – verloren haben. Dass es nicht um eine Verteufelung von Medien zugunsten der Natur geht, unterstreicht die vorangestellte Doppelseite, auf der das Kind mit Computerspiel UND Riesenschnecken in einem Sessel liegt.

An dieser Verschmelzung von Umwelt und Medienwelt kann auch die praktische Arbeit mit dem Buch ansetzen. Während der Anfang der Geschichte sich vor allem anbietet, um die unterschiedlichen Perspektiven von Mutter und Kind zu übernehmen, zu reflektieren und zu bewerten, lädt die facettenreich inszenierte Naturerfahrung zur Nachahmung und Fortsetzung ein, die sich dann wiederum im Rahmen von Fotostorys oder Kurzfilmen dokumentieren und präsentieren lässt.

*Von E. Hollerweger*

